

Aufgespiesst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfreuliches ...

Ende Jahr bot die Crossair Straßenkarten an, wobei auf einer Kartengrafik die Endpunkte nicht die sonst üblichen Ortsnamen in der jeweiligen Fremdsprache, sondern in deutscher Schreibweise zeigten: Brüssel, Luxemburg, Genf, Venedig.

... und weniger Erfreuliches

Vergangenen November war von den Veranstaltern in Luzern zur „Luzärner Brocante“ aufgerufen worden, zu einer Messe, wo mit Waren gehandelt wurde, die heute kaum mehr angeboten werden, d. h. antike Möbel, Geschirr früherer Epochen, auch aus unserer Zeit, und überhaupt alles mögliche, das mit Jugenderinnerungen verbunden ist. Warum aber solches nicht einfach und jedermann verständlich als *Sammler- und Gebrauchtwarenmarkt* anbieten? Und warum nicht von „Luzern“ reden, warum halbmundartlich von „Luzärn“, wo es doch — wenn schon — „Lozärn“ heißen müßte? ck.

Nationalistische Sprachvorschriften im französischen Außenhandel

Deutlich *protektionistische* Züge trägt die Amtsvorschrift vom 20. Oktober, die den Grenzbehörden auferlegt, daß künftig bei allen *den Import* betreffenden „Transaktionen und Transaktionsvorschlägen“ nur mehr die *französische Sprache* verwendet werden dürfe, was konkret bedeutet, daß ausländische Offerten in französischer Sprache abgefaßt sein müssen. Das gleiche gilt für die *Geschäftsverträge*, die *Warenbezeichnungen*, die *Prospekte*, die *Versicherungsbescheinigungen* und *Qualitätszertifikate* usw. Bereits am 21. Oktober erhielten die Zollämter Weisung, sämtliche nicht konformen Warensendungen *an der Grenze zurückzuhalten*, also auch solche, die *vor* der neuen Amtsvorschrift zum Versand gelangt waren. Angeblich wurden daraufhin an der Grenze auch Handelsgüter blockiert, deren Herkunftsangabe in der weltweit gebräuchlichen Formel „Made in ...“ ausgedrückt war. Im zollamtlichen Übereifer hatte man wohl den Plan ersonnen, den 1887 in England obligatorisch erklärten Ursprungsvermerk auf Importwaren den ausländischen Lieferanten in französischer Sprache abzuverlangen. Von dieser Idee ist man jedoch glücklicherweise wieder abgerückt. Ebenso haben auch ausländische (fremdsprachige) Presseerzeugnisse, die formell an und für sich unter die neue Sprachzwangsverordnung fallen, keine Importbegrenzung zu erleiden. Die *neue Schikane*, die übrigens je nach Grenzübergang unterschiedlich gehandhabt wird — großzügig im Elsaß und mit Strenge in Marseille, heißt es —, will vor allem *überseeische Billigfabrikate* vom französischen Markt fernhalten. Gleich wie mit der Bestimmung einer einzigen, leistungsschwachen Importabfertigungsstelle für *Videogeräte* in Poitiers, wo die Container bereits stapelweise auf Abfertigung durch die insgesamt sieben Zollbeamten warten, eine Importdrosselung erstrebt werden soll, wird nun mit der *Sprachschikane* versucht, gewisse Importströme abzuschwächen bzw. zum Versiegen zu bringen. „NZZ“ (18. 11. 1982)